

# Reformen lassen auf sich warten

**VATIKAN** Reformfreudige Katholiken setzen ihre Hoffnung auf Papst Franziskus. Dieser macht jetzt deutlich, dass vom Bischofstreffen zum Thema «Ehe und Familie» kaum Konkretes zu erwarten ist.

THOMAS JANSEN  
redaktion@luzernerzeitung.ch

Das gab es wohl noch nie in der katholischen Kirche: Der Papst lässt eine Umfrage unter den Gläubigen machen. Darin will er erfahren, wie die Katholiken zu Fragen von Ehe und Familie stehen. Die Resultate sollen dann im kommenden Oktober anlässlich einer grossen Bischofssynode in Rom diskutiert werden. Die «Vatikan-Umfrage» sorgte hierzulande für riesigen Wirbel. Die Schweizer Bischöfe, die mit der Ausführung der Umfrage betraut waren, stellten den Teilnehmern ganz konkrete Fragen: «Wünschen Sie sich, dass die Kirche gleichgeschlechtliche Partnerschaften anerkennt und segnet?» Auch die Frage, ob Geschiedene weiterhin die Kommunion empfangen sollen, wurde gestellt.

## Streit um Auslegung der Umfrage

Reformorientierte Katholiken sahen darin ein positives Zeichen, dass die Kirche bei diesen heiklen Fragen endlich auch die Meinung der Gläubigen selber berücksichtigt. Der Churer Bischof Vitus Huonder hingegen kritisierte, dass diese Fragestellungen überhaupt nicht den Absichten des Papstes entsprächen. Die weltweite Erhebung sei keine Meinungsumfrage, sondern solle lediglich aufzeigen, wie gut die Katholiken die kirchlichen Glaubensgrundsätze kennen und einhalten.

Inzwischen hat auch Papst Franziskus deutlich gemacht, dass die Umfrage teilweise missverstanden worden sei. Ihm habe es «nicht gefallen», dass viele Personen, auch Priester, gesagt hätten: «Aha, die Synode dient dazu, den Geschiedenen die Kommunion spenden zu können», beklagte er Ende Mai während des Rückflugs aus Israel. «Die Bischöfe sollen sich nicht mit Einzelfällen befassen, sondern mit der globalen Krise der Familie», so der Papst. Was mit «Krise der Familie» genau gemeint ist, konkretisiert der für die Synode zuständige Kardinal Lorenzo Baldisseri: Es gehe um Fragen wie gemischtkonfessionelle Ehen, Leihmutterchaften oder die «Bindungsunfähigkeit von jungen Leuten».



Ein Hochzeitspaar vor dem Altar. Welche Funktion erfüllen Ehe und Familie heute? Über diese Frage werden die Bischöfe im Oktober in Rom debattieren.

Getty

Auch wenn sich während der Synode im Oktober eine Mehrheit für Reformen der kirchlichen Morallehre abzeichnen sollte: Damit, dass wiederverheiratete



**«Die Bischöfe sollen sich nicht mit Einzelfällen befassen, sondern mit der globalen Krise der Familie.»**

PAPST FRANZISKUS

Geschiedene schon unmittelbar nach der Bischofsversammlung in Scharen zur Kommunion gehen können, ist nicht zu rechnen. Die ausserordentliche Synode soll nur eine Bestandesaufnahme

vornehmen. Erst eine zweite, ordentliche Synode unter grösserer Beteiligung der Ortsbischöfe soll dann im Herbst 2015 über die weitere Vorgehensweise beraten. Nach bisherigem Stand wären aber auch deren Ergebnisse nicht definitiv, weil die Bischofssynode anders als ein Konzil keine verbindlichen Beschlüsse fassen kann. Der Papst hat allerdings mehrfach angekündigt, dass er die Bischofssynode als Beratungsgremium aufwerten will. Die beiden Synoden sollten eine «angemessene Antwort auf die Erwartungen der Gläubigen» geben, versichert Lorenzo Baldisseri.

## Keine demokratische Abstimmung

Auch bezüglich der Umfrageergebnisse warnt der Vatikan vor falschen Erwartungen. So wurde bereits mehrfach klargestellt, dass die Ergebnisse der Umfrage nicht repräsentativ seien und schon gar nicht im Sinne einer demokratischen Abstimmung missverstanden werden dürften. Akademisch unterfüttert wurde dies zuletzt von der Internationalen Theologenkommission. Das vatikanische Beratergremium hob in seinem jüngsten Dokument hervor, dass die Glaubenspraxis der Mehrheit nicht

ausschlaggebend für Entscheidungen des kirchlichen Lehramts sein könne. Allerdings sagt die Kommission auch, dass es in manchen Fällen die Schuld des Lehramts sei, dass es eine Kluft zur Glaubenspraxis gebe.

Nicht nur die Inhalte, auch die Zusammensetzung der Teilnehmer dürfte eine nicht unerhebliche Rolle für den Verlauf der Synode spielen. Hier geht es vor allem um das Zahlenverhältnis von Ortsbischöfen und Vertretern der vatikanischen Kirchenzentrale. Ortsbischöfe gelten in der Regel als aufgeschlossener gegenüber Reformen, Vertreter der römischen Kurie hingegen stehen in dem Ruf, Verteidiger des Status quo zu sein. Im Falle der Schweizer Bischöfe ist allerdings zu erwarten, dass sich zumindest der Churer Bischof vorbehaltlos auf die Seite der Kurie stellen wird.

Spekulationen, die Zahl der Kurienkardinäle und Bischöfe solle reduziert werden, die bislang von Amtes wegen zur Teilnahme an einer Bischofssynode berechtigt sind, wurden bislang nicht bestätigt. Allerdings werden die Ortsbischöfe auf beiden Synoden auch nach bisherigem Stand die Mehrheit bilden.

## Aussteiger

Hansruedi Kleiber über Benedikt von Nursia.



Aussteiger gab es nicht erst bei den 68ern. Aussteiger gab es schon viel früher. Im 5./6. Jahrhundert zum Beispiel bricht ein Student in Rom sein Studium ab, lässt alles hinter sich und macht sich auf die Suche. Er strebt ein anderes, ein neues Leben an: die absolute Alternative zu allem Bisherigen. Später wurde er weltbe-

## MEIN THEMA

rühmt. Sein Name: Benedikt von Nursia (480–547), dessen Gedenktag heute gefeiert wird. Man verehrt ihn als Schutzpatron Europas und nennt ihn «Vater des abendländischen Mönchtums».

**Benedikt war ein Suchender**, einer der sich mit dem Vorhandenen nicht zufriedengab. Sinn und Erfüllung fand er im Gebet und im Leben einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten. Was er dazu geschrieben hat, wird noch heute als ein Meisterwerk bezeichnet. Die Regel des heiligen Benedikt hat in Kirche und Spiritualität eine ganz besondere Bedeutung. Durch viele Jahrhunderte hindurch und bis in unsere Zeit leben Tausende Männer und Frauen nach ihr. Das berühmte «ora et labora», «bete und arbeite», prägt das Leben der Mönche und Nonnen, die sich – wie ihr Ordensgründer Benedikt – auf den Weg gemacht haben, um Gott zu suchen und darin den Sinn ihrer Existenz finden.

**Dass es diese «Aussteiger»** und ihren Orden heute noch gibt, mag erstaunen. Ihr alternatives Leben hat sich gehalten. Es hat Zeichencharakter, ganz besonders in unserer modernen, hektischen Welt mit ihrer Spass- und Eventgesellschaft.

Dr. Hansruedi Kleiber SJ ist verantwortlich für die Jesuitenkirche, Dekan und Leiter des Pastoralraumes Luzern.

## NACHRICHTEN

### «Judendörfer» planen Projekte

**AARGAU** sda. Das jüdisch-christliche Kulturerbe in den «Judendörfern» Endingen und Lengnau im Kanton Aargau soll der Öffentlichkeit nähergebracht werden. Der Kanton, die Einwohnergemeinden und jüdische Organisationen wollen bis 2015 ein entsprechendes Konzept für Projekte ausarbeiten. Die «Judendörfer» waren für die Emanzipation der Schweizer Juden im 19. Jahrhundert wichtig.

### Papst trifft Missbrauchsopfer

**ROM** sda. Papst Franziskus hat erstmals Opfer sexuellen Missbrauchs durch katholische Geistliche getroffen und sie dabei demütig um Vergebung «für diese Sünden und schweren Verbrechen» gebeten. Er feierte am Montag mit sechs Betroffenen aus Deutschland, Irland und Grossbritannien eine Morgenmesse. Franziskus verurteilte die «Mittäterschaft» der katholischen Kirche beim sexuellen Missbrauch.

## Im Schnell-Studium auf die Kanzel

**REFORMIERTE** Was tun gegen den Pfarrermangel? Die Reformierten wollen mit Quereinsteigern Abhilfe schaffen. Doch dagegen wehrt sich die Universität Zürich.

Die Zahlen aus dem Jahr 2011 sagen alles: Damals wurden dreimal mehr reformierte Pfarrer pensioniert, als neue ausgebildet wurden. Dieser Trend geht unverändert weiter – und mit ihm verschärft sich der Pfarrermangel (wie bei den Katholiken) zunehmend. Was tun, um wieder mehr junge Leute für den Pfarrerberuf zu motivieren? Auf diese Frage hat das Ausbildungskonkordat der reformierten Landeskirchen der Deutschschweiz jetzt eine Antwort: Quereinsteiger sollen sich künftig um die verwaisten Kirchgemeinden kümmern.

### Studium: Vier statt sieben Jahre

Das Konkordat schlägt konkret ein dreijähriges berufsbegleitendes Theologiestudium vor. Danach folgt ein Lernvikariat während eines Jahres, und anschliessend kann die Person als vollwertige Pfarrperson wirken – es sind einzig noch einige Weiterbildungen während der ersten fünf Jahre zu absolvieren. Die Zulassungsbedingung

für solche Quereinsteiger ist ein bereits abgeschlossenes Hochschulstudium. Zudem sind Kenntnisse in Griechisch und Hebräisch erforderlich – Latein müssen die Quereinsteiger im Gegensatz zu regulären Theologiestudenten nicht beherrschen.

Quereinsteiger sollen also nach nur vier Jahren Ausbildung als Pfarrer auf der Kanzel stehen dürfen. Zum Vergleich: Ein reguläres reformiertes Theologiestudium dauert inklusive Praktikum sieben Jahre. Anbieten sollen das neue Kurz-Studium die Universitäten Basel und Zürich.

### Kritikpunkt: «Qualitätsverlust»

Doch ausgerechnet Zürich ist mit diesen Plänen überhaupt nicht einverstanden. Eine derartige Verkürzung des Studiums sei nicht zu verantworten, schreibt die Uni Zürich in ihrer Vernehmlassungsantwort. Und schon gar nicht dürfe ein solches Studium als gleichwertig mit dem bisherigen Studium angesehen werden. Die Pläne des Konkordats führten zu einem «theologischen Qualitätsverlust», den man nicht akzeptieren könne. Vielmehr solle man zuerst alle Möglichkeiten ausschöpfen, um mehr Interessenten für das normale Theologiestudium zu gewinnen.

### Reformierte an katholischer Uni?

Die reformierten Kantonalkirchen hingegen äussern sich grundsätzlich positiv zu den Plänen eines Kurz-Studiums – zu gross ist bereits der Leidensdruck durch

den Pfarrermangel. Auch die Reformierten des Kantons Zug sind damit einverstanden. Es handle sich nicht um eine «Schnellbleiche». Vielmehr könne sogar von Vorteil sein, wenn Leute aus ganz anderen Berufen frischen Wind in die Kirche bringen. Die Luzerner Reformierten begrüssen die Pläne zwar ebenfalls, bemängeln aber, dass das Studium nur in Basel und Zürich absolviert werden kann. Da die Quereinsteiger nebenbei ja noch arbeiteten, sei es einigen aus geografischen Gründen nicht möglich, die Vorlesungen zu besuchen. Die Luzerner Reformierten schlagen deshalb vor, dass zumindest ein Teil des Studiums an weiteren Universitäten absolviert werden kann – namentlich in Fribourg und Luzern.

### «Jeder kann sich immatrikulieren»

Reformierte Pfarrer an der katholischen Theologischen Fakultät Luzern? Gar keine abwegige Idee, findet man an der Uni Luzern. Markus Ries, Dekan der Theologischen Fakultät, sagt: «Jeder kann sich immatrikulieren – unabhängig von der Konfession.» Und dennoch: Angehende Pfarrer, die in Luzern Theologie studieren, taten dies bisher mit der Absicht, in der katholischen Kirche zu wirken. Doch Markus Ries sieht für reformierte Anwärter ein Seitentürchen: Es gibt in Luzern nämlich bereits heute eine Art Spezialstudium in Theologie. Die Studierenden lassen sich dabei auf

Empfehlung eines kirchlichen Oberen nach einem individuell gestalteten Programm ausbilden. Derzeit sind nur vereinzelte Studenten in diesem Programm eingeschrieben. Markus Ries könnte sich aber vorstellen, auf diesem Modell einen speziellen, reformierten Ausbildungsweg aufzubauen.

### Wie katholisch ist die Uni Luzern?

Müssten dabei die Inhalte an die reformierten Anforderungen angepasst werden? Oder anders gefragt: Wie katholisch ist das Theologiestudium in Luzern heute? Markus Ries: «Das Luzerner Theologiestudium ist insofern katholisch, als es die kirchlichen Qualitätsanforderungen der katholischen Kirche erfüllt. Für eine berufsbezogene Ausbildung im Hinblick auf einen kirchlichen Dienst in der reformierten Kirche müsste das Curriculum anders zusammengestellt werden.» Ansonsten unterscheidet sich die katholische von der protestantischen Theologie nicht grundlegend – nicht die Inhalte seien anders, wohl aber die Fragestellungen. Übrigens: Katholische Theologiestudenten haben bereits heute die Möglichkeit, einige Semester an einer protestantischen Fakultät zu studieren.

Wie es in Sachen Pfarrer-Quereinsteiger weitergeht, werden die reformierten Kantonalkirchen im kommenden November entscheiden.

ROBERT KNOBEL